

Rezensionen

Nowak, Josef: Bernward von Hildesheim, Hildesheim: Bernward, 1982, ISBN 3-87065-246-2, 122 S. Preis: DM 9,80.

Schon mehrere Biographien von Heiligen aus dem Raum des heutigen Bistums Hildesheim hat Josef Nowak verfaßt. Mit seinem Büchlein über den heiligen Bischof Bernward hat der Verfasser einen Höhepunkt literarischer und geschichtlich zuverlässiger Darstellungen erreicht. Eine nur nüchterne Folge historischer Fakten widerspräche dem Anliegen des Autors wie dem seiner Leser. Zu wünschen ist vielmehr eine solide Kenntnis des geschichtlichen Umfeldes, gepaart mit einem Einfühlungsvermögen in den Geist der Zeit und den Charakter der handelnden Personen. Genau dies ist in diesem Werk vereint.

Es gibt im Büchlein wahre Kabinettstücke, in denen das Wesentliche der historischen Situation und das Charakteristische der handelnden Personen lebendig werden. Beispiele dafür sind die Abschnitte „Kapellan am Hof“, „Die Frauen und Töchter der Ottonen“ und der ausgezeichnet gelungene Vergleich „Bernward und sein Nachfolger Godehard“.

Etwa ein Viertel des Werkes ist dem Künstler Bernward gewidmet. Hier wird der Stand heutiger Erkenntnisse über die Bernwardtür, das kostbare Kreuz, das Bernward-Evangeliar u. a. überzeugend vermittelt.

An manchen Stellen war es nötig, umstrittene Fragen zu behandeln, wobei der Autor seine Meinung sagen und begründen kann. Nowak hat dies öfter kritisch abwägend getan. Was die Geschichtswissenschaft heute noch nicht über Bernwards Leben zu sagen vermag, wird vielleicht bei einigen Fragen geklärt werden können, wenn die Arbeit von H. J. Schuffels über Thangmars Vita Bernwardi vorliegen wird. Was die Familie Bernwards angeht, so ist auf die letzten genealogischen Untersuchungen nicht eingegangen worden, was wohl auch vom eigentlichen Thema zu weit abführen würde. An einigen Stellen läßt der Autor Fragen in der Schwebe, die m. E. heute schon mit ziemlicher Sicherheit entschieden werden können.

Am Ende der Biographie werden das bischöfliche Wirken und die Persönlichkeit Bernwards mit Liebe, aber ohne Übertreibungen dargestellt. Dankenswert sind die Ausführungen über das weitere Schicksal von St. Michael und die Kanonisation des heiligen Bischofs.

Wir besitzen, das darf gesagt werden, keine Biographie Bernwards, die so lebendig und einfühlsam, aber auch so zuverlässig geschrieben ist wie diese.

Erich Riebartsch

Sei gegrüßt Du unsere Hoffnung — Ein Hildesheimer Marienbuch. Hrsg. vom Bistum Hildesheim (Franz Josef Wothe), 58 Farbaufnahmen, 42 Schwarz-Weiß-Aufnahmen (Lutz Engelhardt), 260 S., Hildesheim: Bernward Verlag 1982, ISBN 3 87065 268 3, DM 68,—.

Der von Franz Josef Wothe/Hildesheim anlässlich des 25jährigen Bischofsjubiläums von Bischof Heinrich Maria Janssen geschriebene Band will, wie es in der Einleitung („Ein Wort zuvor“) heißt, kein Sammelband der Kunstgeschichte sein. Trotzdem ist das mit vorzüglichen Aufnahmen von Lutz Engelhardt/Hildesheim ausgestattete Werk eine Art Kompendium der wichtigsten in der heutigen Diözese Hildesheim noch vorhandenen Mariendarstellungen geworden. Deutlich wird, ohne daß sie ausdrücklich erwähnt werden müßte, die katholische Tradition des heute vornehmlich evangelischen Raumes. Die Abbildungen von Mariendarstellungen vom frühen 11. Jahrhundert an sprechen eine eigene Sprache. Doch Wothe formuliert den Sachverhalt kurz und treffend: „Das Hildesheimer Land war im Mittelalter Marienland“ (S. 29). Der Bruch kam mit der Reformation.

Das Buch ist in drei Kapitel gegliedert: In diesem Land — In allen Zeiten — In vielen Bildern. Danach folgen kurze Anmerkungen zu den Texten und Bildern. Nachweise — Quellen — Erläuterungen. Über das ganze Buch verstreut sind Texte der Marienverehrung (auch der orthodoxen Liturgie) und der Marienlyrik, die oft schwer zugänglich sind. In den Anmerkungen kann sich der Laie kurz und für ihn erschöpfend-gründlich über den Wissensstand und den Stand der Erarbeitung der norddeutschen Marienforschung informieren. Mit einigem Stolz kann festgestellt werden, daß zahlreiche Publikationen, auf denen Wothe aufbauen konnte, in den fünfziger Jahren in dieser Zeitschrift erschienen sind.

In dem Kapitel „In diesem Land“ beschreibt Wothe Marienpatrozinien, Marienaltäre und Marienwallfahrten. Seine Feststellung, im Gesamttraum Niedersachsens — also nicht nur im Bereich der im Mittelalter im Gegensatz zu heute viel kleineren Marien-Diözese Hildesheim — seien auffallend viele Marienpatrozinien vorhanden gewesen, wird bestätigt im Sammelband von Hans-Walter Krumwiede (Hrsg.): Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens, Göttingen 1960 (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens Band 11). Das ehemalige Kurmainzer Territorium des Untereichsfeldes nimmt einen hervorragenden Platz ein — siehe auch die Abbildungen der Eichsfelder Madonnen aus dem Städtischen Museum in Göttingen —, doch auch die Stadt Hannover, in der die Marientradition so gut wie untergegangen war, weist bis zur Reformation eine lebhafte Marienverehrung auf. Erinnert wird nicht nur an die wenigen fortgeführten, wiederbelebten oder neuen Wallfahrten (nach dem Dreißigjährigen Krieg), sondern auch an die bedeutenden untergegangenen Wallfahrten nach (Hannover-)Hainholz oder nach Engerde im heutigen Industriegebiet von Watenstedt-Salzgitter. Deutlich wird auch der Einfluß, den die Zisterzienser(-innen) vom 13. Jahrhundert an auf die Ausbreitung vornehmlich der Marienpatrozinien hatten (siehe dazu den Katalog: Die Zisterzienser, Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ausstellung in Aachen 1980, Bonn 1980).

In Kapitel 2 „In allen Zeiten“ behandelt Wothe die theologischen Aspekte der Marienverehrung und Mariendarstellung von der Katakombenzeit an. Wie im gemischt-konfessionellen Raum nicht anders zu erwarten, setzt sich der Verfasser behutsam mit der lutherischen Eigenentwicklung auseinander und — über die hinausführend — mit dem fast völligen Bruch der bis dahin relativ zahlreichen Gemeinsamkeiten im 18. Jahrhundert, in der Zeit der Aufklärung und des Rationalismus. Er sieht, gegründet auf die biblischen Texte, Ansätze einer — auch von katholischen Mißbräuchen gereinigten — gemeinsamen Mariologie als vorhanden an,